

Erik Kothny

Das Urteil im Namen des Volkes

Genderfreies Märchen vom
Amtsgericht der Siedlung an den Isar-Auen.

Das Urteil im Namen des Volkes.

**Genderfreies Märchen vom
Amtsgericht der Siedlung an den Isar-Auen**

Erik Kothny

Standortbestimmung:

**Es war schon immer etwas teurer,
einen besonderen Geschmack zu haben**



Impressum

Text: © Copyright by Erik Kothny
Umschlag: © Copyright by Erik Kothny
Verlag: Erik Kothny
131/9, Moo 5, Soi 12, Naklua Road,
Banglamung
20150 Chonburi / Thailand
kothny@hotmail.de
Druck: epubli - ein Service der neopubli



Der Autor

Erik Kothny wird 1940 im Sudetenland geboren. Auf der Flucht vor der Roten Armee strandet die Familie in Österreich, ehe Vater Dr. Erwin Kothny in den Diplomatischen Dienst der Bundesrepublik Deutschland eintritt. Erik wird Soldat, danach TV-Reporter.

Die zweite Begegnung mit der Roten Armee hatte Kothny 1982 als Major während eines unerlaubten Urlaubs in Afghanistan, als er eine Reportage über die Mudjaheddin machte. Die Russen jagten ihn, aber er hatte ein schnelles Muli.

Als er 1986 Journalist wurde, galt bei Focus das Credo „Fakten, Fakten, Fakten“, oder beim Spiegel: „Sagen, was ist“. Bei der dpa beides zusammen. Beiden Aussagen blieb er bis treu. Genug, um als „Rechts“ zu gelten.

Wer heute die Wahrheit sagt, braucht ein schnelles Pferd. Eriks Pferd war zu langsam. Nach mehreren Facebook-Knasts hatte ihn die Justiz eingeholt. „Sagen, was ist“, wird zunehmend gefährlicher.

INHALT

Einleitung	Seite 7
Märchenhafte Ermittlungen	Seite 12
Verhandlung	Seite 20
Ein Urteil für die 1002. Nacht	Seite 25
Bücher vom Autor	Seite 28

Einleitung.

Es war einmal eine Blondine. Da ihr Vorname nicht überliefert ist, nennen wir sie einfach mal Trixi.

Trixi war von Natur aus zart besaitet, wollte unbedingt etwas werden in ihrem Leben. Was lag da näher, als auf die Universität zu gehen. Nach dem Studium der Rechtswissenschaft zerrte sie als Staatsanwältin Gesetzesbrecher vor Gericht und weil ihr das nicht genügte, wurde sie selbst Richterin - am Amtsgericht der Siedlung an den Isar-Auen.

Während sie die Karriereleiter empor kletterte, hatte sich das Land um sie herum verändert. Der damalige Herrscher Chris I. hatte zum Erstaunen des Volkes die bunten Republik ausgerufen. Sein Nachfolger, ein Bundesgauckler, teilte das Land zudem in hell und dunkel und fortan war es mit dem inneren Frieden vergangener Tage vorbei.

Als dann noch eine ehemalige Mitarbeiterin der Staatsicherheit Kanzlerin wurde, teilte sie das Land zusätzlich in Menschen, die schon länger hier leben und Menschen, die noch nicht so lange hier leben. Sie wollte, dass an den Segnungen ihres Landes möglichst viele Fremde teilhaben. Dazu ließ sie die Grenzen des Landes öffnen, und jeder konnte ungehindert ins Land einreisen, ohne kontrolliert zu werden.

Das Parlament wurde zu alledem nicht befragt und das Volk sowieso nicht. Die Spaltung setzte sich fort, reichte oft bis tief hinein in die Familien. Die einen, sie nannten sich Gutmenschen, frohlockten, die Skeptiker wurden zu Nazis abgestempelt.

Eine Religionsgruppe, die mit den Einwanderern kam, teilte Buntland zusätzlich in Gläubige und Ungläubige. Die Schere zwischen Arm und Reich ging immer weiter auseinander.

In den Straßen marschieren ver mummt e Gestalten mit Transparenten auf denen geschrieben stand: „Wir lieben Volkstod“ oder „Buntland verrecke“. Sogar der Justizminister und die Vizepräsidentin der Volksvertretung wurden unter den Demonstranten gesichtet.

Die neuen Eliten machten vor gar nichts mehr Halt. Sie erfanden neue Geschlechter, mischten sich ins Familienleben ein, setzten altbekannte Worte auf den Index und verordneten Neusprech. Wer sich nicht daran hielt, wurde als „Hass-Sprecher“ verfolgt, denunziert, ausgegrenzt, verurteilt und wirtschaftlich vernichtet.

Die Geschichtenerzähler, die in vergangenen Tagen, den Regierenden auf die Finger geschaut hatten, damit sie nichts Unrechtes taten, verbündeten sich mit den Großkopferten des Landes und mutierten zu Hofberichterstat tern.

Das gemeine Volk bekam von alledem recht wenig mit, weil es nach getaner Arbeit durch die regierungshörige Matscheibe berieselt wurde, wie super doch alles sei.

Schließlich verkündete die Meisterin der Lüge auf einer Universität in fernen Landen, man dürfte Lüge nicht Wahrheit nennen und Wahrheit nicht Lüge. Die Verwirrung war komplett. Es triumphierte die Lüge.

Doch: Es begann sich vereinzelt Widerstand zu regen. Erst waren es wenige, dann artikulierten sich immer mehr in alternativen Medien und im Internet. Das durfte nicht sein.

Eine flugs eingerichtete Gedankenpolizei wachte fortan darüber, dass keine Kritik an den Großkopferten aufkam. Wer dennoch aufmupfte, bekam das mehrstufige System der Bespitzelung zu spüren. Besonders harte Fälle wurden der Justiz zur Aburteilung vorgeführt. Im Fokus, die von den Eliten erfundenen Neo-Nazis.

Die Auswirkungen der neuen Politik hielten Einzug ins Amtsgericht der Siedlung an den Isar-Auen. Richterin Trixi brach von Tag zu Tag öfter den Stab über denen, die in alternativen Medien von der Wahrheit draußen in der Welt erzählten. Auch das Leben für die zarte Blondine am Amtsgericht wurde härter. Hatte sie es bisher nur mit Betrügern und Strauchdieben zu tun, die gesenkten Hauptes ihre Schuld bereuten und von ihrer schweren Kindheit erzählten, denen gegenüber sie Milde walten lassen konnte, standen plötzlich

selbstbewusste freiheitsliebende Menschen erhobenen Hauptes vor ihr, die sich nicht einschüchtern ließen.

Es wurden von Tag zu Tag mehr, denn seit sich Buntland eine neue Moral geschmiedet hatte, die sich aus sich selbst definierte und sich weder an Recht noch an Gesetz orientierte, wurden als Gegengewicht neue Nazis erfunden. Sie mussten dazu herhalten, die Alternativlosigkeit der Regierenden belegen. Und je weiter die Großkopferten nach links drifteten, desto mehr Nazis mussten das entstandene Vacuum in der bisherige Mitte füllen.

Das waren zwar keine Nazis, aber sie hatten keine „Ein“-sicht mit der neuen gutmenschlich-naiven Sichtweise. Sie zeigten, wie früher allgemein üblich, eine zweite Sicht der Dinge und hielten es mit dem Österreichischen Volksmusiker Andres Gabalier, der da sang:

„A Meinung ham, dahinter stehn“.

So eine Aussage genügte schon, um als „Rechts“ gebranntmarkt zu werden. Eine andere Sicht der Dinge zu haben, ging ja nun gar nicht. Da mussten die Dauerschrauben fester angezogen werden, schließlich gab es ja nur die eine, alternativlose Sicht der Dinge im neuen Buntland.

Thor Hansen, ein alter Journalist im Ruhestand hatte seine früher gelernte Prinzipien nicht der neuen Moral

geopfert. Er hielt sich an Fakten und berichtete, was war. So kam es, dass er eines Tages Richterin Trixi zur Verurteilung vorgeführt wurde. Hansen hatte schon einmal von sich Reden gemacht, als er ein Volk am Hindukusch in ihrem Freiheitskampf gegen böse Invasoren und ihre Gewalttaten unterstützte.

Sein Verbrechen diesmal: Er hatte mit einem drastischen Bild vor Gewalttaten einer neuen, eingewanderten religiösen Gruppierung gewarnt. Das passte nicht in das System gutmenschlicher Moral.

Ein Gelehrter aus der Bombenstadt an der Elbe, der sich als Denunziant verdingte, hatte um Überprüfung eines Beitrages von Hansen gebeten, der seiner gutmenschlich-naiv-toleranten Sicht der neuen Religion widersprach. (4) Hansen zeigte das Bild einer Frau, der man den Hals durchtrennte. Das ging ja nun gar nicht.

Überprüfung. Das war das Stichwort für „Flurl den Nazijäger“ aus der Siedlung an den Isar-Auen. In seinem Windschatten: Oberkommissar Schowitz.

Viel war es nicht, was die beiden da zusammentrugen, aber mit ein paar juristischen Wortschöpfungen konnte man da schnell richtiges „Verbrechen“ herbeizaubern. Man fand einen Richter der das Bildchen aus dem Netz zur „Schweren Tat“ hochstilisierte. Und damit war die Hatz eröffnet.

Märchenhafte Ermittlungen.

Bevor es jetzt im Märchen weitergeht, bitte dies lesen.

Gebrauchsanweisung für dieses Märchen

Die Namen Trixi, Flurl oder Schowi sind frei erfunden, wie alle anderen Namen auch. Übereinstimmungen mit dem realen Leben sind rein zufällig. Schon allein deshalb, weil alle Menschen, die in der Justiz arbeiten, es vermeiden, ihren vollen Namen zu nennen. Meist ist nur deren Nachname bekannt. Manchmal auch nur ein Kürzel, eine Paraphe oder gar nur ein Haken. Das entbindet davor, für seine Handlungen zur Verantwortung gezogen zu werden. Praktisch. Gelle?

Verschwörungstheoretiker haben nun eine Parallele zwischen diesem Märchen und der Gerichtsakte Erik Kothny hergestellt. Im Internet zu finden unter:

www.staatsanwalt-vs-kothny.de

Ich mache ausdrücklich darauf aufmerksam, dass die Parallelen zwischen diesem Märchen und der Homepage rein zufällig sind. Leute, die einfach nur Märchen lieben, braucht das alles nicht zu jucken. Für diejenigen aber, die es genau wissen wollen, habe ich hinter bestimmte Aussagen eine Klammer mit einer Zahl gesetzt. Diese Zahl verweist auf die Nummer des Anlage-Buttons auf der Homepage.

*Im Klartext: Öffnen Sie www.staatsanwalt-vs-kothny.de Unter **Anlagen** gehen sie mit einem Mausclick auf besagte Nummer und schon können sie die Fake-News der Verschwörungstheoretiker lesen und mit dem Märchen vergleichen. OK?*

Weiter im „Märchen vom Amtsgericht der Siedlung an den Isar-Auen“. Schowi gehörte zum Dezernat 44 der Kripo. Das war die Tarnbezeichnung für „politische motivierte Kriminalität (rechts)“.

Also ermittelte Kriminal-Oberkommissar Schowi (4a) in Sachen politisch motivierte Kriminalität (rechts). Zwei Mal klingelte er morgens um 7 an Thors Haustür.

Hausdurchsuchung 1: Schlag ins Wasser.

Hausdurchsuchung 2: Schuss in den Ofen.

Schowi fasste die beiden Null-Ergebnisse der Durchsuchungen (8, 9) zusammen und legte sie Nazi-Jäger Flurl vor.

Nicht eine neue Erkenntnis landete auf dem Schreibtisch des Nazi-Jägers. Also musste die Fantasie nachhelfen.

Flurl übernahm das TO = WO von einem Vorermittler aus der Bombenstadt an der Elbe (4a). Was juckt es denn einen Nazijäger von der Isar, wenn er den Wohnort zum Tatort erklärt, obwohl der Tatort 10.000 km weiter im Land des Lächelns lag, denn dort hielt sich Hansen regelmäßig auf. Dort stand auch sein Computer.

Fluchs zimmerte Flurl eine Anklage zusammen, merkte aber wohl, dass das alles ein bisschen dünn war. Er ließ deshalb Hansen durch eine Mitarbeiterin wissen, das Verfahren gegen Zahlung von 500,-- Talern einzu-

stellen. Seine Behörde war zu diesem Zeitpunkt zudem mit Arbeit so zugedeckt, dass niemand Zeit für eine Unterschrift hatte. Also wurde Thor Hansen von einem Computer über den Kuhhandel informiert (12). Hansen lehnte ab.

Und nun kommt Trixi ins Spiel. Die junge blonde Dame vom Amtsgericht ließ ihre Muskeln spielen und wie beim Poker mit einem Strafbefehl über 600,-- Taler (28). Hansen lehnte wieder ab.

Er fühlte sich unschuldig, hatte er doch nichts anderes getan, als drei Jahre zuvor vor der Gewalt zu warnen, die sich inzwischen anschickte, in Buntland Einzug zu halten. Zahlreiche Messerattacken belegten mittlerweile, dass seine Warnung ins Schwarze getroffen hatte.

„Na sowas?“, dachte sich Flurl, „da gibt es doch tatsächlich jemanden, der standhaft ist, wie von dem Andreas Gabalier aus Österreich besungen, denn der Text

A Meinung ham, dahinter stehn
ging ja noch weiter.

Den Weg vom Anfang zu Ende gehen
Wenn sei muaß ganz allan do oben stehn.

Die meisten der politisch Verfolgten knicken an diesem Punkt ein, ordnen sich der Einheitsmeinung unter.

Nicht so Hansen. Aber als ehemaliger Soldat wusste er auch, dass das nicht ganz ungefährlich war. Da gab es nämlich von der Regierung unterstützte Schlägertrupps, die Abweichler auf Linie brachten. Sie nannten sich Antifa. Fairness war ihnen fremd. Sie agierten aus dem Hinterhalt, trauten sich nur in Überzahl anzugreifen, legten Autos tiefer oder entglasten sie und verschönerten Hausfassaden, (B3) oder schlugen ihre Feine krankenhausreif.

Weil Thor Hansen wusste, dass man gegen diese Schlägertruppe keine Chance hatte, verlegte er seinen Wohnort ins Land des Lächelns. Dort wohnten seine Adoptivöhne Willi und Somi.

Da er aber die Auseinandersetzung mit Flurl nicht scheute, weil der ja einigermaßen fair bleiben musste, teilte er dem Nazi-Jäger seine neue Anschrift und die möglichen Postwege mit. Normalbrief, Einschreiben, DEL, E-Mail, Telefon. (11)

Das wiederum passte dem Flurl überhaupt nicht. Wie konnte er die Offenheit und Fairness dieses Tor Hansen aushebeln?

Er ersann einen Plan, wie er verhindern konnte, dass Thor Hansen keine Post mehr bekommt und dadurch in Zukunft alle Fristen versäumen würde und dem Amtsgericht eine Unzahl von Sanktionen ermöglichte.

Flurl legte ein Arbeitsblatt an, in dem es akribisch seinen Plan festlegte. Seine deutschen Tugenden konnte er so schnell nicht ablegen.

Erst erfand er aus freien Stücken die Mär von der Unerschließbarkeit des Beschuldigten. Weil doppelt genährt besser hält, notierte er diese Lüge gleich zwei Mal in seinem Arbeitspapier. (37)

Grund genug also, den „Flüchtigen“ zur Fahndung auszuschreiben. Zweck der Fahndung: „Aufenthaltsermittlung“. Aber dahinter stand eine ganz andere Absicht – ausgeheckt mit Methoden, die unter dem Titel „Nepper, Schlepper, Bauernfänger“ ihren Sendepfad bei den Mattscheiben-Produzenten gehabt hätte.

Wenn Thor Hansen aus dem Land des Lächelns nach Buntland kommen sollte, gab er den Polizisten die Handhabe ihn heraus zu winken und, so hatte es Flurl auf seinem Arbeitsblatt notiert, dem Heimkehrer auf „freiwilliger Basis der Benennung eines Zustellungsbeauftragten“ zuzustimmen. He? Zustellungsbeauftragter? Wat´n das?

Hier die Erklärung:

Eines Tages wollte Thor seinem Enkel Morgan Buntland zeigen. Die beiden bestiegen den Passagierbeutel eines feuerspeienden Flugdrachen in der „Stadt der Engel, große Stadt und Residenz des heiligen Juwels Indras, den Smaragd-Buddha, uneinnehmbare Stadt des Gottes, große Hauptstadt der Welt, geschmückt

mit neun wertvollen Edelsteinen, reich an gewaltigen königlichen Palästen, die dem himmlischen Heim des wiedergeborenen Gottes gleichen, Stadt, die von Indra geschenkt und von Vishnukarm gebaut wurde.“
Durchatmen.

Weil dieser Name zu lang war, sagte man einfach „Dorf im Pflaumenhain“ zu dieser Stadt, noch besser bekannt unter dem Namen Bangkok.

Zurück zu Flurl. Sein Plan war also, wenn Thor aus dem Land des Lächelns kommend, die Passkontrolle von Buntland passierte, sollte er von einem Uniformierten so bearbeitet werden, dass er freiwillig ein Dokument zu seinem Nachteil unterschrieb.

Und so geschah es: Nach einer 15 stündigen Reise, in der Orientierungslosigkeit bei der Ankunft in einer neuen Umgebung, zwischen Enkel aufpassen und Gepäckförderband beobachten, setzte ein Polizist dieses folgenschwere Dokument auf. Die mit beinahe krimineller Energie ausgeheckte Strategie sah folgendes vor:

Dazu eine Erläuterung vorweg: Eine Vollmacht, sieht normalerweise so aus, dass über dem Schriftstück in großen Buchstaben, meist auch noch fett gedruckt „**Vollmacht**“ steht. (einfach mal googeln). Kennt jedes Kind, das sowas schon mal unterschrieben hat.

Aber der Flurl hat sich gedacht, „das unterschreibt Thor Hansen nie und nimmer, der ist doch kein Tor“.

Also entwarf er einen Plan, den sonst nur Betrüger aus-
tüteln, wenn sie jemanden übers Ohr hauen wollen.

Und so lief die kriminelle Umsetzung dieses Plans:
Der Bundespolizist erfragte von Hansen die persön-
lichen Daten, setzte dann in einer anderen Spalte den
Namen Gina ein und erklärte, dass Gina in Zukunft
Hansens „Zustellungsbeauftragte“ sei.

„Nun gut“, dachte sich Hansen, „die wollen sich das
Porto sparen.“

Dann legte er dem Heimkehrer das Dokument in zwei-
facher Ausfertigung vor und ließ sich den Empfang
quittieren. Hansen unterschrieb die Empfangsbestäti-
gung.

Die Falle von Flurl war zugeschnappt, denn, was Thor
übersah, war das Kleingedruckte unter der Unter-
schriftszeile. Da stand, ohne Brille kaum zu lesen:

----- (36)
Unterschrift der Vollmachtgeberin / des Vollmachtgebers

Außerdem fehlte das Datum auf dem Schriftstück ,
aber das konnte sich Flurl ja mit einer eidesstattlichen
Erklärung vom Polizisten nachträglich bestätigen las-
sen. Die Justiz von Buntland wusste sich zu helfen,
wenn es galt Recht und Ordnung im Sinne der wei-

sungsbefugten Regierung im Land an Isar, Donau und Inn Geltung zu verschaffen.

Thor Hansen konnte zu diesem Zeitpunkt noch nicht ahnen, welche Folgen diese „Quittung“ nach sich ziehen würde.

Nach ein paar Tagen der Besinnung, suchte er nach jeder Gina, die ihm die Post zustellen sollte. Kein Telefonbuch führte ihren Namen, keine Auskunft gab Auskunft.

Da entdeckte Hansen etwas Sonderbares: Ginas Anschrift war identisch mit der Anschrift des Amtsgerichtes. Und noch etwas fiel ihm auf. Da stand doch glatt: „Mir ist bekannt, dass die gesetzlichen Fristen mit dem Tag der Zustellung an den Zustellungsbeauftragten zu laufen beginnen.“

Puhh. Ein genialer Trick, alle von Flurl gesetzten Fristen von vornherein verstreichen zu lassen, ehe sie Hansen erreichen konnten. Denn: Ein Brief von Buntland ins Land des Lächelns war ja nun mindestens einen Monat unterwegs. Er kam also erst im Dorf des Pflaumenhains an, wenn die Frist schon verstrichen war.

*

Der Tag der Verhandlung rückte näher.

Thor war skeptisch gegenüber der Gerichtsbarkeit geworden. Ein Schreiben, in dem er seinen Sohn als Zeugen benannt hatte, war gar nicht am Gericht ange-

kommen. Wie der Trackingnummer RR 302779091 TH zu entnehmen war, lag das Einschreiben im Service der gelben Post. Zwar war selbiges Schreiben auch per E-Mail an das Gericht geschickt worden, da aber das Land an Inn, Donau und Isar noch in der Zeit von König Ludwig verweilten, konnte man am Amtsgericht an den Isar-Auen mit elektronischer Post nichts anfangen. Man schmiss sie ganz einfach in den Elektronik-Schredder. (33)

Alles Zufall? Absicht?

An Zufall wollte Thor Hansen nicht glauben. Er glaubte *ja auch nicht mehr an den Weihnachtsmann*. Aber er hatte eine Kopie des Schreibens bei sich. Drei Tage vor der Verhandlung ging er aufs Amtsgericht und gab das Schreiben persönlich ab. Es erhielt sogar einen Eingangsstempel.

Und da er schon einmal am Gericht war, machte er sich auf die Suche nach Gina. Dabei stellte er fest, dass Gina die Kunst der Entmaterialisierung in märchenhafter Perfektion beherrschte. An der Rezeption sagte man ihm, eine Gina sei hier nicht bekannt. Auch auf der Poststelle wusste man mit Gina nichts anzufangen. Auch ein im Flur herum schlendernder Justizbeamter schüttelte den Kopf: „Gina? Kenn ich nicht.“

Da hatte Tor ein Geistesblitz. Stand nicht auf der persönlichen Ladung auch die Zimmernummer von Gina? Gleich vier Zimmer sollte sie demnach haben. (32)

Also streifte er am Tag der Verhandlung nochmal mit seinem Sohn durch die Gänge des Gerichts. Ergebnis: Keine Gina weit und breit. (25)

Nach so viel Unstimmigkeiten im Justizapparat ging Thor Hansen mit mulmigem Gefühl zum Prozess. Sohn Willi an seiner Seite. Hatte er nicht dieses Kind aus den Slums an der Brücke am Kwai im Geiste von Recht, Fairness und Freiheit erzogen?

Jener drei Jahre alte Bengel, mit Wasserbauch und abgefaulten Zähnen, der sich geweigert hatte seine Muttersprache zu sprechen. Der erst im Buntland aufgeblüht war, plapperte wie ein Wasserfall und zu einem Modell-Athleten heranwuchs, der auf dem Höhepunkt seiner Karriere mit dem olympischen Lorbeerkranz geehrt wurde, ausgezeichnet mit dem Fairplay-Preis der Mattscheiben-Produzenten und geehrt mit dem Award des barmherzigen Samariters des königlichen Außenministers aus dem Land des Lächelns.

Sollte dieser zum Mann herangewachsene Junge jetzt erfahren, dass das alles nur ein Illusion war, die ihm sein Vater vorgegaukelt hatte und in Wirklichkeit alles ganz anders war?

Verhandlung .

Na, ja, was Thor Hansen bisher in der Phase der Ermittlung so erlebt hatte, war ja nicht gerade vertrauenserweckend.

Ob das hier auf dem Amtsgericht anders war?
Ist das wirklich ein Gericht und kein inszeniertes Theater, wo das Urteil schon im Drehbuch steht!

Hansen wollte auf Nummer sicher gehen. Zusammen mit Willi suchte er die Geschäftsstelle auf, ließ sich die Akten zeigen, überzeugte sich, dass sein letztes Schreiben auch eingehftet war. War es.

Dann kam die Stunde der Wahrheit. Thor Hansen verlangte vom Zuschauerraum aus den Dienstaussweis der Richterin, ihre Bestallung und den Geschäftsverteilungsplan. Dieser Plan ist ein Papier, auf dem die Reihenfolge der Richter aufgelistet ist und ihnen dann der Reihe nach die Angeklagten zugeordnet werden. Damit sollte verhindert werden, dass Richter auf bestimmte Fälle angesetzt werden. Hier hatte es in der Siedlung an den Isar-Auen schon in der Vergangenheit Pannen gegeben, wie eine Zeitung berichtete.

Die Richterin – wir erinnern uns an den Namen – Trixi weigerte sich. Zeigte sich empört, beinahe Majestäts-

beleidigt. Von einem König verlangt man ja auch keinen Ausweis.

Und dabei war die Einsicht in den Dienstausweis nicht mal so unberechtigt. Kein einziges Schriftstück, das Hansen von Staatsanwalt oder vom Gericht erhalten hatte, war rechtsverbindlich unterschrieben gewesen.

Ein Ordnungsgeld wollte Trixi verhängen. Nötigte Tor Hansen, auf der Anklagebank Platz zu nehmen. Widerwillig tat er das, ehe er ins Sinnieren kam.

War das nicht auch jene Trixi, die schon den Strafbefehl unterschrieben hatte? Ja, war sie, fand er beim Vergleich der Namenszeichnung von Strafbefehl und Ladung heraus. Und die sollte nun ein objektives Urteil über ihren eigenen Strafbefehl fällen?

„Sie heißen Thor?“, holte sie Hansen in die Realität zurück. Trixi wollte die Personalien wissen, die finanziellen Verhältnisse, und alles, was eh schon längst bekannt war.

Dann die Anklage:

Resi kam ins Spiel. Die schwarzhaarige Staatsanwältin, passte gut als Kontrast zur blonden Richterin. Sie war von Flurl ins Rennen geschickt worden.

Anklage: Das fürchterliche Foto einer Frau, die von einer religiösen Gruppe der Hals aufgeschlitzt wurde, hatte Thor im Internet gepostet, als Gegenpol zu ei-

nem naiv gutmenschlichen Bild des Gelehrten einer Universität, der die religiöse Gruppe als harmlos einstuft.

Der Gelehrte hätte es besser wissen müssen, denn zu jeder Zeit war es in Mode gekommen, Menschen den Hals aufzuschlitzen und verbluten zu lassen. Kurz hintereinander war ein christlicher Geistlicher in Afrika so ums Leben gekommen, ein deutscher Weltumsegler hatte seinen Kopf verloren und das Blut von 21 Anhängern Jesu´ waren geopfert worden, um das Meer rot zu färben - als warnendes Zeichen gegen die Feinde eines blutrünstigen Gottes.

Hansen hielt das alles für einen schlechten Witz, was da Trixi im Zusammenspiel mit Resi veranstaltete und stellte einen Antrag, das Ganze wegen geringer Schuld einzustellen.

Trixi nahm das gar nicht zur Kenntnis und setzte die Verhandlung fort, als sei nichts geschehen. Thor protestierte.

Da belehrte ihn Trixi, er habe keine Erziehung und außerdem müsse Resi dem zustimmen. Dies habe sie aber nicht gemacht.

Woher sie dies wusste, hat Thor nie erfahren, denn Resi hatte sich zu seinem Antrag gar nicht geäußert.

Thor setzte jetzt auf seinen Sohn. Der konnte bezeugen, dass er stets gegen Gewalt eintrat, ja einmal sogar einem echten Nazi ein Glas Bier ins Gesicht geschüttet hatte, als dieser in einer fröhlichen Runde meinte, mit linken Terroristen müsse kurzer Prozess gemacht und auf der Flucht erschossen werden.

Auch hätte er bezeugen können, dass sein Stiefvater nicht grundsätzlich gegen Menschen eingestellt sei, die dieser archaischen Religion angehörten, wohl aber gegen die, die die Welt mit Gewalt verändern wollen.

Thor hatte die Rechnung ohne Trixi gemacht. Sie lehnte den Zeugen ab, der extra mit dem feuerspeienden Drachen vom Dorf im Pflaumenhain in die Siedlung an den Isar-Auen gekommen war.

In der Ladung war ausdrücklich die Rede davon, eigene Zeugen mitbringen zu können. Und der Antrag war ja schließlich auch schriftlich eingereicht worden. Trixi juckte das nicht. Willi durfte nichts sagen und im Zuschauerraum Platz nehmen.

Später erläuterte Klaus der Gerichts-Verkünder auf Anfrage von neugierigen Geschichtserzählern, es habe sich bei dem Antrag von Thor nicht um einen Antrag gehandelt, sondern um eine „Anregung“. Eine Meisterleistung der Wortverdrehung, wie sie nur in Märchen vorkommt und der beste Beleg dafür ist, dass dieses Märchen keinen Bezug zur Realität aufweisen kann. Dafür war also der Junge mit dem feuerspeien-

den Drachen 10.000 km vom Dorf im Pflaumenhain in die Siedlung an den Isar-Auen geflogen und 10.000 km zurück.

Der Rest war klar.

Keine Frage an Thor Hansen nach Motivation,
keine Frage nach Zusammenhängen.

Doch! Einmal durfte Thor Hansen noch was sagen - beim Plädoyer. Da Trixi aber alles aus der Akte von Resi schon wusste und sich ihr Urteil schon beim Strafbefehl gebildet hatte, verdrehte sie während der Ausführungen des Angeklagten nur ihren Kopf und rollte dabei mit den Augen. Die Körpersprache war jedem klar: „Mach zu Alter, interessiert mich nicht.“

Keine 30 Sekunden später verkündete sie ihr Urteil nach dem Motto: Strafbefehl = Anklage = Urteil.
Copy-and-past. Aus die Maus.

Man machte es sich leicht an der Isar.

Überhaupt, im Land der Isar-Auen tauschten, wie beim Bäumchen welche dich Richter und Staatsanwälte ständig ihre Positionen. Damit war gewährleistet, dass zwischen den beiden Institutionen kein unnötiges Misstrauen aufkam. Man vertraute sich, war sogar miteinander befreundet. Trixi und Resi auch?

Und so kam es, dass in „Sachen“ Thor Hansen Trixi nur eine einzige selbstständige geistige Leistung erbringen musste: Die Erhöhung des der Tagessätze um

zehn. Eine Steigerung zum Strafbefehl musste ja schließlich erkennbar sein. Zumal der Angeklagte nicht „Ein“-sichtig war, sondern eine zweite Sicht der Dinge in den gemainstreamten Post des Geleerten an der Elbe einbrachte. Und das ging ja nun überhaupt nicht, im Land der alternativlosen Regierung. Dafür musste Thor büßen.

30 Tagessätze á 30 Euro

Mit diesem Urteil setzte sich Thor Hansen in den feuerspeienden Drachen und flog zurück ins Land des Lächelns. Das Lächeln allerdings war ihm vergangen.

Ein Urteil für die 1002 Nacht (39)

Blondinenwitze hatten in Thor Hansens Jugend Hochkonjunktur. Inzwischen wurden sie geächtet. Doch Trixi könnte diesen Witzen wieder neue Nahrung geben. Man muss nur ihr Urteil lesen. Es liest sich, wie aus einer anderen Verhandlung und könnte die Märchensammlung aus 1001 Nacht um eine Nacht erweitern.

Natürlich war wieder die Zustellungsbeauftragte Gina mit im Spiel. Sie schickte das Urteil nicht an die zu Beginn der Verhandlung protokollierte Anschrift ins Land des Lächelns, sondern an den alten Wohnort in der Siedlung an den Isar-Auen, der Thor Hansen 1 ½ Jahre zuvor aus Furcht vor der Antifa den Rücken gekehrt hatte.

Er wurde in den Briefkasten der Schwester von Thor geworfen und galt somit als „amtlich zugestellt“. Die Schwester kopierte das Urteil und mailte es weiter. Sie beherrschte die neue Technik, die dem Amtsgericht fremd war.

Thor öffnete die Mail.

Und dort ging gleich mit einem richtigen Paukenschlag los: Dem in Tschechien geborenen Deutschen Thor Hansen verpasste Trixi erst mal eine neue Staatsbürgerschaft. Es sei Bürger aus dem Land des Lächelns,

befand sie gleich im ersten Satz der Begründung zu ihrem 900,-- Taler-Urteil.

Sollte dies schon die richterliche Grundlage einer bevorstehenden Ausweisung sein? Bei unkontrollierten Zuwanderern zierte man sich noch, ihnen eine neue Staatsbürgerschaft anzudichten. Egal.

Und weiter gings in Trixis Märchenstunde. Weil Trixi vermutlich mit der Gangsterjägerin Resi so etwas, wie Gesinnungsfreundschaft empfand, übernahm sie gleich deren Anklage-Text in Copy-&-Past-Manier.

Überhaupt kam Hansen alles sehr bekannt vor. Halleluja, Hatte nicht Trixi auch den Strafbefehl erstellt. Ja natürlich. Und wozu nach neue Formulierungen suchen, wenn sie die alten übernehmen kann.

Hansens Posting, griff sie ihre alte Formulierung auf, sei für einen „unbegrenzten Personenkreis“ – auch in der Siedlung an den Isar-Auen – zu sehen gewesen und habe sich an die Leserschaft in Buntland gerichtet.

Hochgeladen wurde Hansens Bild allerdings im Land des Lächelns, wo solche Darstellungen nicht verfolgt werden. Aber für Trixi war ja TO = WO.

Und was heißt „unbegrenzt“?

Immerhin warf Google bei Eingabe des Bildes 25.000.000.000 (25 Milliarden) Treffer aus. Da sollte man also schon den „unbegrenzten Personenkreis“,

den Thor erreicht haben soll, näher definieren. Denn Fakt war, Thors Posting wurde innerhalb von vier Jahren nur 2 x geliked, 3 x kommentiert und 1 x geteilt.

Aber Mathematik war wohl nicht Trixis Ding. Diese Fülle von Zahlen gehen bei ihr wohl ab 3 ins „unbegrenzte“, oder sie hatte das Zahlengebäude gedankelos von Flurl und Resi übernommen.

Und weiter gings auf der Trennungslinie zwischen Dichtung und Wahrheit weiter. Hansen soll die „Existenzberechtigung“ von einer religionskritischen Bewegung aufgezeigt haben. Mitnichten hat er das. Er hat aufgezeigt, dass der Gelehrte aus der Bombenstadt an der Elbe seinen freien Willen hat, zu dieser Bewegung hinzugehen oder nicht, das Mädchen mit dem aufgeschnittenen Hals hingegen, hat diese Freiheit nicht.

Lesen ist wohl auch nicht ihr Ding, denn Trixi behauptet, dass eine politische Diskussion oder eine von Meinungsfreiheit gedeckte Auseinandersetzung mit einem Thema allein aufgrund des Posts nicht erkennbar sei. Auch von der Meinungsfreiheit sei die Collage nicht getragen.

Aber Hallo! Eigene Gerichtsakte nicht gelesen?
Gleich fünf Seiten über den anschließenden hoch emotionalen politischen Diskurs sind in Trixis Akte abgeheftet. Wohl überblättert, wie beim Lesen einer Illustrierten beim Friseur?

Üblicherweise verliert ein Richter auch ein paar Worte über entlastende Fakten des Täters. Bei Trixi Fehlanzeige. Zum Beispiel hatte Facebook Thor Hansen wegen seines Fotos anfangs gesperrt, sich dann aber für den Fehler entschuldigt und alles wieder frei gegeben. Und Facebook hat ja als Milliarden-Unternehmen Rechtsanwältinnen satt, die so eine Entscheidung treffen. Wenn die also den Post OK finden, wie soll dann bei Hansen Zweifel an der Rechtmäßigkeit aufkommen? Das hätte sie mit ein paar Worten erklären müssen. Tat sie aber nicht. Und dabei hatte Hansen diese Frage in seinem Antrag auch noch schriftlich eingereicht.

All das hat die blonde Trixi beim Plädoyer von Thor Hansen nicht geschnallt, weil sie – wie oben schon geschildert – mit Kopf verdrehen und Augen rollen beschäftigt war.

Dafür aber hatte sie etwas ganz Entscheidendes festgehalten. Wow!!! Ein entscheidender Aspekt in diesem Kriminalfall:

„Der Zeuge (Anm.: Schowi) schilderte die jeweiligen Geschehnisse ruhig, sachlich und in sich widerspruchsfrei und ohne erkennbaren Belastungsseifer“.

Na, das war ja nun mal eine Aussage mit gehaltsschwangerem Inhalt. Dafür konnte man im Gegenzug bei Thors Einlassung ein überflüssiges Wörtchen weglassen. Hansen hatte ausgeführt, dass er gegen „**unkontrollierte** Einwanderung“ sei. (C3). Unkontrolliert

zudem fett gedruckt. Trixi ließ das Fette weg, machte daraus einfach den Satz, Hansen sei gegen „Einwanderung“. Überflüssige Worte gehören doch einfach nicht in ein Urteil. Oder? Außerdem passt die Aussage ohne das Wörtchen „unkontrolliert“ besser zum Nazi-Image.

Das Plädoyer war ihr wohl am Arsch vorbeigegangen. Klar, dass Thor Hansen drei Tage später Berufung einlegte. Resi übrigens auch, die dreißig Tagessätze waren ihr wohl zu wenig. Was würde ihr Auftraggeber Horscht der Dampfplauderer sagen? Hatte er nicht sehr deutlich formuliert, dass Buntland in einem „System des Unrechts“ lebt und dass „die, die gewählt sind nichts zu sagen haben, und die, die was zu sagen haben nicht gewählt sind?“ Horscht brauchte zudem in seiner Statistik noch einige Nazis. Da kam der Thor gerade recht. Trixi musste liefern. Würde sich sicherlich auf die nächste Beförderung positiv auswirken.

Also gibt es demnächst eine Fortsetzung im juristischen Theater in der Siedlung an den Isar-Auen.

Übrigens, ein neutraler Beobachter merkte nach der Verhandlung an: „Kriminell.“

Wen hat er wohl damit gemeint?

Thor Hansen Flurl Trixi Resi

*

Im feuerspeienden Drachen Richtung Stadt am Pflaumenhain währte sich Thor Hansen wie in einem Horrormärchen. Gedankenverloren spielte er auf seinem Handy. Da sprang ihm ein Text von Andreas Gabalier ins Auge:

**A Meinung ham, dahinter stehn
Den Weg vom Anfang zu Ende gehen
Wenn sei muaß ganz allan do oben stehn**

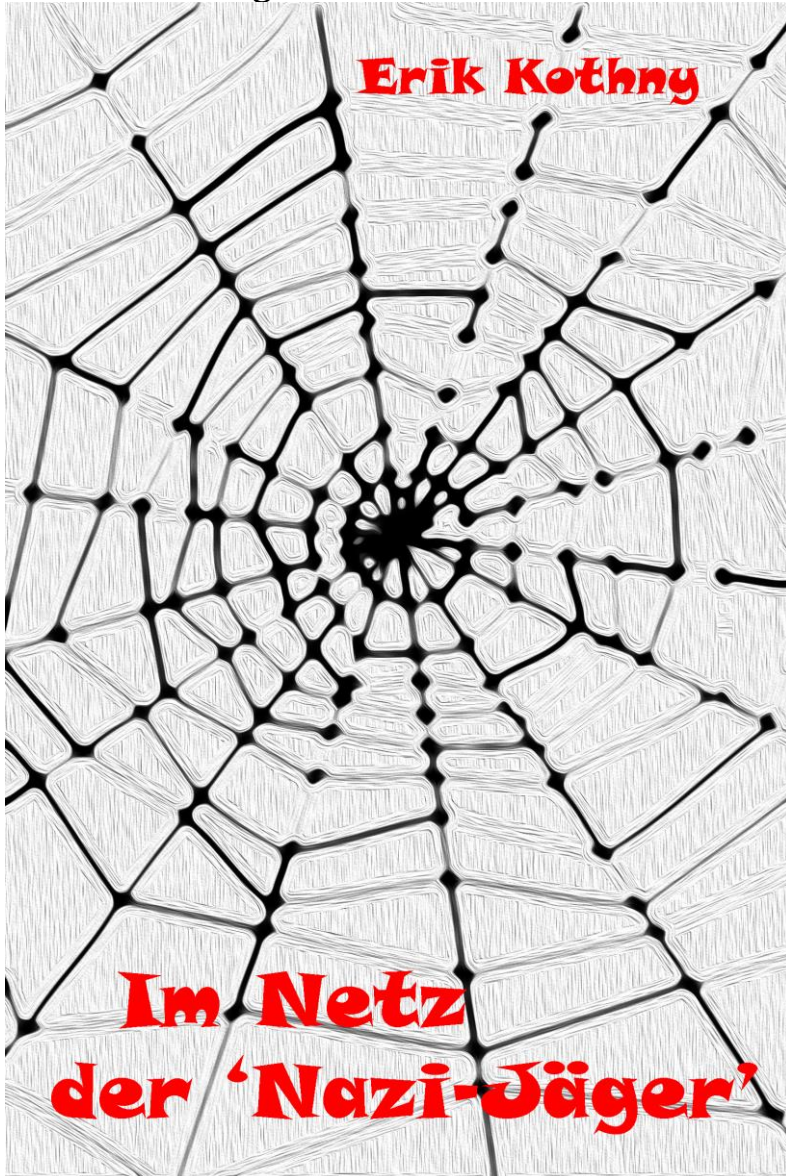
Thor hatte das Gefühl, als hätte der Steirische Lederhosenbua diese Zeilen für ihn geschrieben.

Seine Daumen huschten, wie von allein über die Tastatur des Smartphones und ergänzten den Text des Volksmusikanten:

**I stöllat mi schon allan do hin,
Oba ohne Göld mocht olls koan Sinn
Weil oans, des müssat ihr wissen
Die Nazi-Jager wern zugeschissen.
Mit Göld,
wos mia föhlt.
Für mi singt koa Gröhlemayer und koa Fischfilet
Vielleicht - wenn er's wüsst - der Gabalier.**

Und der woas es net.

Die reale Vorgeschichte zu diesem Märchen



Ein Plädoyer, das nicht gehalten wurde



Plädoyer für ein sterbendes Volk

Teil I

Ein genderfreies Plädoyer,
das nie gehalten wurde

Erik Kothny

Aktenzeichen 845 CS 112 Js 157749/17

Als Beweismittel nicht anerkannt

epubli 

Erik Kothny



Mit dem Kauf jedes Buches erhöhen Sie meine Chance, die jeweils nächste Instanz durch Durchsetzung der Meinungsfreiheit zu erreichen. Danke.

Alle Bücher unter

www.kothny-buecher.de

Kontakt:

Erik Kothny

131/9, Moo 5, Soi 12,

Naklua Road, Banglamung

Chonburi 20150

+66 851519163

kothny@hotmail.de

www.staatsanwalt-vs-kothny.de

Diese Kontakte gelten auch für

- **Staatsanwaltschaften**
- **Amtsgerichte**
- **Landgerichte**
- **Oberlandesgerichte**
- **Verfassungsgerichte**
- **Übernationale Gerichtshöfe**

In Vorbereitung



Die Zahl der Tage richtet sich nach dem neuen Urteil